

[Objekt des Monats Juni 2018]

EINE FAST „KÜNSTLERISCHE“ INSTALLATION

Das Zementmuseum Schwoich



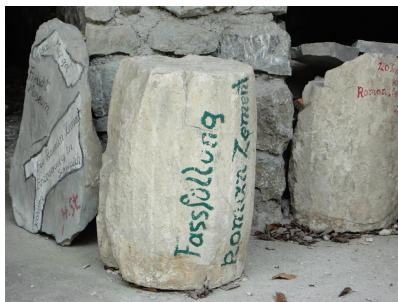
Ein Zementmuseum – beinahe eine künstlerische Installation – findet sich in der Gemeinde Schwoich, geradezu idyllisch gelegen in einer schmalen Taleinfahrt. Zwischen zwei Straßen gelegen, aber doch auf einem kleinen grünen Plateau positioniert, mag es so manchen verwundern, dass hier die Wiege der österreichischen Zementherstellung war.

Kunst und Zement liegen einander sehr nahe – zumal wenn man die Bedeutung von der Bearbeitung von Zement in Beton bedenkt. Seit vielen Jahrzehnten arbeiten Künstler mit diesem Material, in den unterschiedlichsten Kreationen: Vom Betonstuhl bis hin zu Betongewändern.

Doch zurück zum Ambiente der Freilichtanlage: Eigentlich wirkt das kleine Gelände fast unscheinbar, ähnlich einer Parkanlage, die sich am Waldrand ihr Gebiet erobert hat. Sitzbänke laden zum Rasten und zum Verweilen ein – oder gar zum Picknicken. Auf alle Fälle eine besondere Anlage, die bei genauerem Hinsehen, auch an den Aufbau der Kristallwelten in Wattens erinnert. Doch von Kristallen ist hier keineswegs die Rede. Man muss sich schon genauer umsehen, um dieses technisch orientierte Erinnerungsdenkmal im historischen Blickwinkel zu sehen. Glanz und Glorie sucht man hier vergebens, obwohl die umgebende Landschaft und die Lage natürliche Juwelen sind.



Schwoich ist eine breit und längs gestreute Gemeinde und das Zementmuseum findet sich im Ortsteil Rußland, nächst von Wörgl gelegen. Kreative Geister können sich bei dieser Ortsteilbezeichnung so ihre Gedanken machen: War hier eine Lager im Zweiten Weltkrieg, haben hier gefangene Russen Zwangsarbeiten verrichten müssen, oder sind die klimatischen Bedingungen einfach so „kalt“ wie in manchen Teilen Russlands? Die Antwort ist aber sehr simpel und nimmt direkten Bezug auf die ehemalige wirtschaftliche Anlage. Voll Ruß soll hier die Umgebung gewesen, da die Abbau- und Verarbeitungsmethoden wahrlich keine saubere Ambiente versprochen. Beim heutigen Besuch dieses industriellen Denkmals ist keine Rede mehr von Staub, vielleicht eher von Spuren der Besucher, die Müllkörbe oder die Entsorgung des Mitgebrachten als Fremdwörter bzw. Fremdkörper betrachten.



Das Parkambiente verleitet vielleicht auch zu einem eingeschränkten Blickwinkel, der die Errungenschaften und die Kreativität vergangener Zeiten etwas ausblendet.

Fakt ist, dass hier die geologischen Grundbedingungen mit Kalkstein und Mergel ideal waren. Ideal für die Bearbeitung von Zement – und dies als erste Betriebsstätte in Österreich.

Franz Kink (1790 – 1862) war ein umtriebiger Mann, Unternehmer und Politiker. So agierte er als Straßenmeister, Bürgermeister und Landtagsabgeordneter. 1842 gelang ihm – nach vielen Jahren

Vorarbeiten – den sogenannten Romanzement herzustellen. Zugegebenermaßen war dies nicht seine alleinige Erfindung – bereits 40 Jahre vorher hat sich der Engländer James Parker dieses Patent zuordnen lassen. Doch für Österreich war diese örtliche „Erfindung“ ein wahrlicher Auftrieb – in vielen Beziehungen. Und seine Nachfolger – primär in direkter Familienlinie – setzen mit ihren Initiativen das Werk ihres Vorgängers fort bzw. lieferten Verbesserungen.

So stellte etwa der Sohn, Anton Kink, die Holzfeuerung auf Kohlenfeuerung um (siehe nach wie vor „Ruß-Land“), errichtete eine Doppelmühle mit zusätzlichen Kollergängen. Vielleicht kann man sein Unternehmertum im weitesten Sinne auch mit seiner Funktion als Hauptmann der 1. Kufsteiner Schützenkompanie vergleichen. So berichtet etwa ein Augenzeuge zu den Schützen von Kommandant Anton Kink: *„Flinke Jäger von dunkler Hautfarbe, mit scharfen Falkenaugen, nicht eben hohem Wuchse, aber gelenk und nervig, wie der Mensch im Gebirge bei kühlem Quellwasser und rauher Kost gedeiht; in schlichtem Rock, auf dem spitzen Hut zum Streit herausfordernd ein paar Spielhahnfedern, ... alles in' allem ein Bild heiterer Kampfeslust.“* (zit. Schwoicher Dorfbuch von Fritz Kirchmair, Schwoich 1988, S. 84).



Im Laufe der folgenden Jahrzehnte kam es immer wieder zu technischen Erneuerungen, kleinen wirtschaftlichen Einbrüchen, aber auch zu Aufschwüngen. Eines darf man in dieser Entwicklungsgeschichte nicht vergessen: Auch Nebenerwerbsplätze konnten gesichert werden.

Fuhr- und Spandienste, das Schneiden von Faßdauben oder der Verkauf von Holz bzw. Kohle sicherten so manchem Unterländer Bewohner ein Auskommen. Mit dem Wiederaufbau nach 1945 kam es zu neuen – besser ausgerichteten und effizienter arbeitenden Anlagen – siehe Eiberg oder Kirchbichl.

In Schwoich präsentiert sich heute ein Industriedenkmal früherer Zeiten: Es wirkt geradezu harmonisch, ohne Schweiß, ohne Arbeitstränen und ohne Ruß. Details in dieser Freiluftanlage kann man aber durchaus als künstlerisch ansehen: Steinbearbeitungen und Steinaufbauten erzählen

Geschichte, sind aber auch ästhetische Objekte: Vor Ort zu erwandern, in einem kleinen Umfeld und dies bei jeder Witterung. Und optisch hat sich die Wiege der österreichischen Zementindustrie auch ein weiteres Denkmal gesetzt: Im Gemeindewappen (verliehen 1973) findet sich im Zentrum der Kink'sche Kalkofen.

Ein herzlicher Dank gilt Herrn Bürgermeister Josef Dillersberger, dem das Denkmal ein persönliches Anliegen ist und der hilfsbereit mit Informationen zur Seite stand und steht.

Öffnungszeiten: ganzjährig (Freilichtmuseum)

Kontakt:

Zementmuseum Schwoich

A-6334 Schwoich, Egerbach 1

Tel.: +43 (0) 5372 / 58113

Mail: gemeinde@schwoich.tirolgv.at oder info@kufstein.com

www.schwoich.net/zementmuseum.thm oder www.kufstein.com

© Land Tirol; Dr. Petra Streng, Text und Abbildungen

Abbildungen:

1 - Einfahrt zu einem ehemaligen Kalkofen

2 - Freilichtanlage mit Einfahrt zum ehemaligen Kalkofen, Mauer und Aussichtsplattform

- 3 - Aufgang zum Brennofen; erinnert an den Aufgang zu einem Tempel
- 4 - Roman-Zement wurde in Holzfässern und später auch in Leinensäcken verpackt
- 5 - Versuchs-Brennofen
- 6 - Transportschlitten